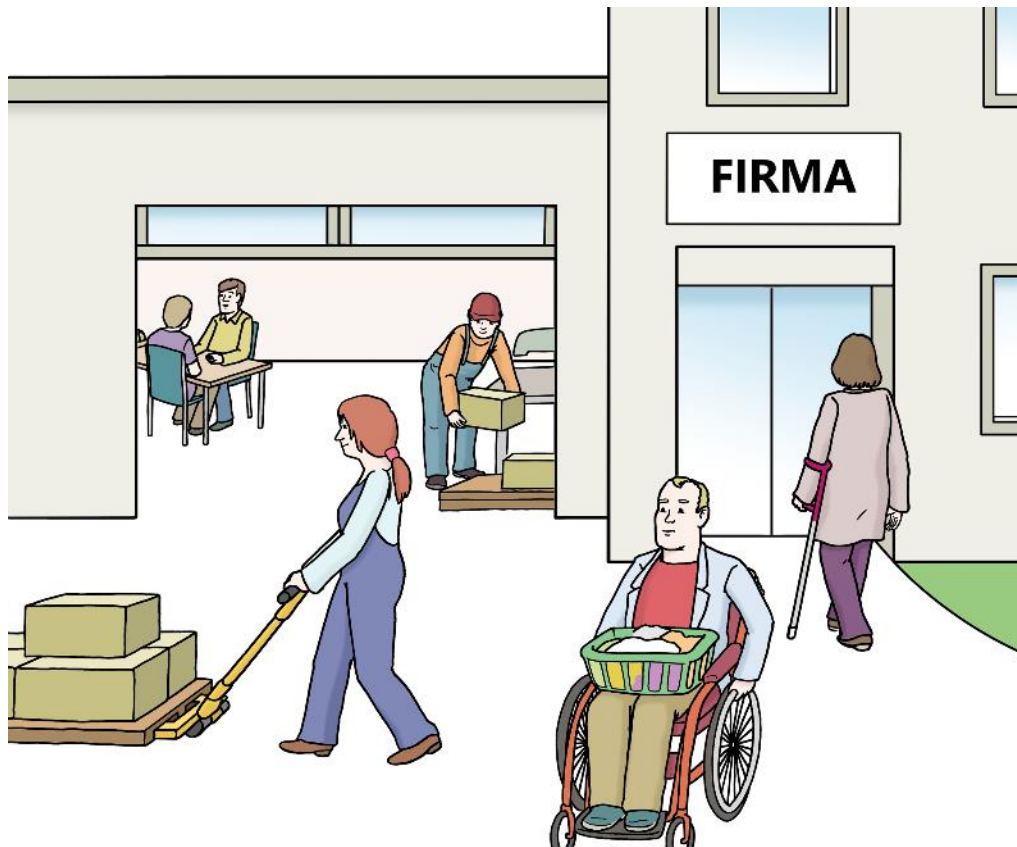


Mit uns – Inklusion gestalten!

Das Treffen der Arbeits-Gruppe
„Arbeit und Beschäftigung“
am Montag, den 7. Juni 2021



Leicht Lesen

Der Bericht

Das Treffen der Arbeits-Gruppe „Arbeit & Beschäftigung“ war am Montag, den 7. Juni 2021.

Es waren 68 Menschen da.

Alle haben darüber gesprochen:

„Barriere-Freiheit und Inklusion“.

Dieser Bericht ist in Leichter Sprache geschrieben.

Begrüßung

Petra Lotzkat ist die Staats-Rätin der Sozial-Behörde.

Sie begrüßt alle Menschen und sagt, dass Barriere-Freiheit und Inklusion sehr wichtig sind.

Petra Lotzkat möchte, dass alle Menschen so leben können, wie sie das selbst am besten finden.



Thomas Worseck ist auch bei dem Treffen.

Er arbeitet für die

Landes-Arbeits-Gemeinschaft für Menschen mit Behinderung.

Thomas Worseck erzählt über das Leben von Menschen mit Behinderung.

Die Arbeitsgruppe „Barriere-Freiheit und Inklusion“ hat 3 wichtige Themen:

- Inklusion bei der Arbeit in Deutschland
- Das Arbeits-Leben für Menschen mit schweren Behinderungen
- Hilfe für Gruppen, die Menschen mit Behinderungen helfen.

Es gibt viele Fragen.

Deshalb hat die eine große Arbeits-Gruppe gesagt:

Wir machen jetzt drei kleine Gruppen.

Dann können wir mehr Fragen beantworten.

Die drei Gruppen haben über diese Themen gesprochen:

- Was wollen wir ändern?
- Wer kann das ändern?
- Wer soll dabei sein?
- Die Gruppen,
die Menschen mit Behinderungen helfen,
brauchen auch Hilfe.



Arbeitsgruppe 1:

Wie geht Inklusion bei der Arbeit?

Junge Menschen und Praktikum

Menschen mit Behinderung sollen so arbeiten können wie Menschen ohne Behinderung.

Sie sollen auch genauso leben können.

Das ist sehr wichtig.

Das ist Inklusion.

Das heißt auch:

Menschen mit Behinderungen dürfen auch ein Praktikum machen.



Sie dürfen also eine Arbeit im Betrieb testen.

Das ist für Menschen mit Behinderung besonders wichtig.

Zum Beispiel für Menschen mit Behinderung, die ein Hand-Werk lernen wollen.

Berufe im Hand-Werk sind zum Beispiel

Koch, Elektriker und Tischler.

Für die Berufe im Hand-Werk braucht man manchmal viel Kraft.

Deshalb ist es sehr wichtig,

dass Menschen mit Behinderung ein Praktikum die Arbeit kennenlernen dürfen.

Ein Praktikum ist für eine Ausbildung wichtig.

Manchmal bekommen Menschen nur mit einem Praktikum einen Platz in einer Ausbildung.

Menschen mit Behinderung sollen in allen Berufen ein Praktikum machen können.

Das ist wichtig:

- Menschen mit und ohne Behinderung wollen einen Beruf lernen.
Dafür ist ein Praktikum sehr wichtig.
Menschen mit und ohne Behinderung sollen die Berufe testen.
Aber: Es gibt zu wenig Angebote für ein Praktikum für Menschen mit Behinderung.
Es gibt Angebote in Küchen und Gärten.
Andere Berufe kann man nicht oft testen.
- Menschen mit Behinderungen haben im Praktikum oft keine Assistenz.
Es fehlen zum Beispiel Gebärden-Sprach-Dolmetscher.
Gebärden-Sprache ist eine Zeichensprache für gehörlose Menschen.
Es dauert sehr lange, bis man einen Gebärden-Sprach-Dolmetscher bekommt.
Aber Menschen mit Behinderung brauchen einen Gebärden-Sprach-Dolmetscher am ersten Tag im Praktikum.
- Die Berufs-Schulen haben wenig Geld.
Sie können eine Assistenz nicht bezahlen.
Jeder Mensch mit Behinderung braucht eine andere Assistenz.
- Manche Menschen mit Behinderung brauchen eine Assistenz
Jeder soll die Hilfe bekommen, die er braucht.
Viel Zeit in einem Praktikum ist wichtig.



- Junge Menschen mit Autismus brauchen viel Sicherheit und Ruhe.
Autismus ist eine geistige Behinderung.
Menschen mit Autismus können häufig nicht gut sprechen.
Sie haben auch manchmal Probleme mit anderen Menschen.
Sie mögen keine Veränderungen.
Sie mögen,
dass alles bleibt wie es ist.
Deshalb ist ein Praktikum mit viel Zeit gut
für Menschen mit Autismus.
- Ausbildungen sind sehr wichtig.
Sie sind wichtig für die Zukunft.
Menschen lernen viel für ihre Zukunft.
Deshalb ist Inklusion bei Ausbildungen auch so wichtig.
Das heißt,
dass auch die Lehrer viel über Inklusion wissen müssen.
Deshalb muss auch die Ausbildung dieser Lehrer anders werden.
Diese Ausbildung heißt „Ausbildung der Ausbilder“.
Diese Lehrer sollen zum Beispiel lernen,
was schwerbehinderte Menschen brauchen.
- Sehr wenige Menschen mit Behinderungen können
im Bundes-Freiwilligen-Dienst arbeiten.
Die Menschen arbeiten für das Land Deutschland.
Sie bekommen nur sehr wenig Geld für ihre Arbeit.
Die Menschen wollen das auch nicht.
Sie wollen nur gern helfen.

Leitung und Agentur für Arbeit

Die Leitungen von vielen Betrieben brauchen Hilfe.

Sie wissen oft zu wenig über Inklusion.

Zum Beispiel:

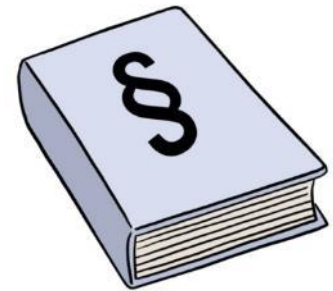
- Was brauchen Menschen mit Behinderung in der Ausbildung?
- Was brauchen Menschen mit Behinderung jeden Tag am Arbeits-Platz?



Viele Leitungen von Betrieben wollen mit Menschen mit Behinderung arbeiten.

Aber sie wissen oft nicht, wie sie das machen können.

Es gibt sehr viele Papiere und Regeln dazu.



Die Leitungen brauchen Menschen, die ihnen helfen.

Diese Menschen sollen Fragen beantworten.

Zum Beispiel:

- Was muss ein Betrieb machen, wenn Menschen mit Behinderung dort arbeiten?
- Was brauchen Menschen mit Behinderung jeden Tag bei der Arbeit?

Auch die Menschen bei der Agentur für Arbeit haben oft zu wenig Informationen.

Sie wissen manchmal nicht,

was Menschen mit Behinderung bei der Arbeit brauchen.

Sie wissen auch nicht,

was die Betriebe brauchen.

Die Agentur für Arbeit sagt dann manchmal:

Die Renten-Versicherung kann helfen!

Oder sie sagen:

Das Integrations-Amt kann helfen!

Aber die Versicherung und das Amt

können auch nicht immer helfen.



Versicherungs-Schutz

Betriebe geben Menschen mit Behinderung gern ein Praktikum, wenn sie zum Beispiel:

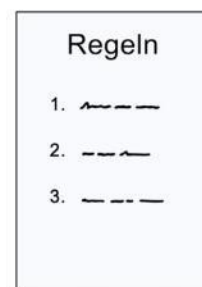
- in einer Umschulung sind.
Das heißt, sie lernen einen neuen Beruf.
- sie gar keine Versicherungen für die Menschen mit Behinderung bezahlen müssen.

Die Betriebe nehmen einen Praktikanten, wenn die Menschen mit Behinderung im Praktikum zum Beispiel eine Kranken-Versicherung haben.

Sehr viele Menschen wissen zu wenig
über Versicherungs-Schutz.

Es ist aber wichtig,
dass die Menschen viel über Versicherungs-Schutz wissen.
Und die Menschen müssen einen Versicherungs-Schutz
im Praktikum haben.

Es ist wichtig,
dass es dafür gute Regeln gibt.
Das ist jetzt nicht so.



Zeit und Assistenz

Menschen mit Behinderung brauchen
gleich am ersten Tag vom Praktikum Assistenz.
Sie müssen aber sehr viel Formulare
lesen und unterschreiben.

Und dann liegen die Papiere beim Amt.
Das dauert manchmal sehr lange.
Die Idee ist:
Menschen in einem Amt sollen helfen,
dass alles schneller geht.



Für die Betriebe ist es auch wichtig,
dass alles schnell geht.

Manchmal brauchen die Betriebe schnell
einen neuen Mitarbeiter oder eine neue Mitarbeiterin.
Menschen mit Behinderung haben weniger Chancen.
Viele Betriebe nehmen dann lieber
einen Mitarbeiter oder eine Mitarbeiterin ohne Behinderung.
Denn sie brauchen keine Assistenz.

Behinderung, die keiner sieht

Manchmal haben Menschen eine Behinderung, die andere Menschen gar nicht sehen können.

Diese Behinderungen heißen auch geistige Behinderung.

Das heißt,

dass diese Menschen zum Beispiel sehr kranke Nerven haben.



Menschen ohne Behinderung glauben das aber manchmal nicht, weil sie keine Behinderung sehen können.

Das ist für psychisch kranke Menschen sehr schlimm.

Neues Lernen und neues Denken

Alle Menschen müssen viel über Menschen mit Behinderung lernen.

Zum Beispiel:

- Menschen in Betrieben,
- Menschen in Ämtern,
- Menschen bei Versicherungen.

Alle müssen lernen,

dass Menschen mit Behinderung gut in einem Betrieb arbeiten können.

Alle müssen lernen,

dass alle Menschen gut

zusammen arbeiten können.

Menschen mit Behinderung sollen

in allen Betrieben arbeiten können.



Alle Menschen sollen das normal finden,
dass Menschen mit Behinderung
mit Menschen ohne Behinderung zusammen arbeiten.
Es muss bald viele Betriebe geben,
die das richtig gut machen.
Es muss Betriebe geben,
die gern mit Menschen mit Behinderung arbeiten.
Jetzt gibt es noch nicht so viele Betriebe.

Viele Gesetze und Arbeits-Gebiete

Menschen mit Behinderung müssen oft zeigen,
dass sie wirklich gut arbeiten können.
Menschen ohne Behinderung denken manchmal,
dass Menschen mit Behinderung gar nicht arbeiten können.
Deshalb brauchen Menschen mit Behinderung viel Mut.
Sie brauchen auch viel Kraft.
Sie müssen jeden Tag zeigen,
dass sie arbeiten können.

Eine Frau sagt:

„Es muss normal sein,
dass Menschen mit Behinderung arbeiten.“

Eine andere Frau sagt:

„Es soll mehr Möglichkeiten für Menschen mit Behinderungen geben.
Sie brauchen mehr Assistenz.
Die Barrieren müssen weg.“

Das kann man besser machen:

Frau Staats-Rätin Lotzkat sagt,
dass es ein Zentrum geben soll.
Das Zentrum ist ein Ort.
in dem viele Menschen arbeiten.
Und diese Menschen wissen sehr viel
über Menschen mit Behinderung.
In dieses Zentrum können Menschen kommen,
die Fragen haben.
Dort bekommen sie Hilfe.



Manche Menschen wissen vielleicht nicht,
wer jetzt wirklich helfen kann:

- das Integrations-Amt?
- die Agentur für Arbeit?
- eine Versicherung?
- das neue Zentrum?

Menschen mit Behinderungen sollen zeigen,
was sie alles können.

Das möchte Frau Lotzkat auch gern.

Menschen mit Behinderungen können Prüfungen machen.

Mit diesen Prüfungen kann jeder zeigen,
was er kann.

Die Menschen brauchen einen Ort,
an dem Sie Hilfe bekommen.

Ausgleichs-Abgabe

Eine Ausgleichs-Abgabe ist Geld.

Dieses Geld müssen Betriebe zahlen,
wenn in dem Betrieb keine Menschen mit Behinderung arbeiten.

Oder nur sehr wenige Menschen mit Behinderung.

Die Ausgleichs-Abgabe ist nicht genug.

Das Geld ist nicht das Ziel.

Das Ziel ist,

dass mehr Menschen mit Behinderung arbeiten können.

Oder eine Ausbildung machen können.

Es soll eine feste Anzahl von Menschen mit Behinderung

in Betrieben geben,

die eine Ausbildung machen.

Dafür muss es aber ein Gesetz geben.

Gedanken zu einer Ausbildungs-Vorbereitung (AV dual)

Hier stehen Gedanken zu der Ausbildungs-Vorbereitung
für Jugendliche nach der 10. Schulklasse:

Die Ausbildungs-Vorbereitung ist

für Menschen mit Behinderung.

Diese Vorbereitung hilft jungen Menschen,

die arbeiten wollen oder

eine Ausbildung machen wollen.

Die Gedanken zu dem Thema sind:

- Alle sollen zusammen lernen.
- Hamburg macht schon sehr viel und ist gut.



- Manche Menschen denken, dass die Arbeits-Vorbereitung nicht gut ist.
- Viele Menschen kennen die Arbeits-Vorbereitung und finden sie gut.
- Es gibt verschiedene Angebote für Schüler und Schülerinnen.



Zum Beispiel gibt es Unterricht mit Assistenz in Schulen.

Es gibt auch Produktions-Schulen.

In diesen Schulen lernen Jugendliche, die zum Beispiel keinen Schulabschluss haben.

Oder keine Arbeit haben.

Diese Angebote sollen für alle Menschen sein.

Die Schulen mit Menschen mit Behinderung arbeiten nicht zusammen.

Das ist nicht gut.

Ein Tag für Menschen mit Behinderung (Duo Day)

Der Duo Day ist ein Tag für Menschen mit:

- einer geistigen Behinderung,
- einer körperlichen Behinderung oder
- einer Lernbehinderung.

An diesem Tag können diese Menschen Betriebe besuchen.

Die Gedanken zu dem Thema sind:

- Viele Menschen finden den Duo Day sehr gut.
Das ist ein Anfang.
- Viele Ideen sind gut.
Sie müssen für alle Menschen sein.
- Soll der Girls Day und der Boys Day
auch für Jugendliche mit Behinderung
gemacht werden?
Ist das Inklusion?
Girls Day ist Englisch und heißt:
Tag der Mädchen.
Boys Day ist auch Englisch und heißt:
Tag der Jungen.
- Menschen mit und ohne Behinderungen sollen miteinander sprechen.
- Die Betriebe sollen nicht nur sagen,
dass Menschen mit Behinderungen dort arbeiten können.
Die Betriebe sollen die Menschen auch wirklich dort arbeiten lassen.



Arbeitsgruppe 2: Wie geht Inklusion für Menschen mit sehr vielen Behinderungen?

Die Arbeitsgruppe 2 hat die Themen:

- Arbeit mit Assistenz.
- Von der Arbeit in einer Werkstatt für Menschen mit Behinderungen oder in einer kleinen Werkstatt.
- Von der Arbeit in einem Betrieb für Menschen ohne Behinderungen.
- Wie kann man die Eingliederungs-Hilfe besser machen?
Eingliederungs-Hilfe ist Geld.
Das bekommt man vom Jobcenter.
- Betriebe, in denen Menschen mit Behinderungen arbeiten.
Das sind Inklusions-Betriebe.
- Inklusion der Menschen mit vielen Behinderungen bei der Arbeit.

Wie können Inklusions-Betriebe und Werkstätten für behinderte Menschen (WfbM) besser werden?

- Die Menschen bekommen mehr Geld.

- Menschen, die in einer Werkstatt für behinderte Menschen arbeiten, können 400 Euro verdienen.
Sie können auch mehr verdienen.
Sie verdienen aber häufig viel weniger.
In Deutschland verdienen die Menschen in einer Werkstatt meistens nur 220 Euro.
Das ist zu wenig.
Die Menschen müssen deswegen zum Amt.
Sie brauchen eine Grund-Sicherung.
Das ist Geld vom Staat.
Das ist für die Menschen nicht schön.
- Wenn man 20 Jahre in einer Werkstatt gearbeitet hat, bekommt man eine Erwerbs-Minderungs-Rente.
Das ist Geld auch vom Staat.
Die Erwerbs-Minderungs-Rente ist ungefähr 800 bis 900 Euro im Monat.
Das ist auch sehr wenig.
- Vielen Menschen geht es nicht gut, wenn sie zu wenig Geld haben.
Sie denken dann, dass sie schlechter sind als andere Menschen.
Menschen mit Behinderung geht es oft noch schlechter.
Sie haben eine Behinderung und wenig Geld.
- Die Regierung von Deutschland weiß das jetzt.
Vielleicht ändert sie diese Situation.
Das kann aber ein paar Jahre dauern.



Mehr Geld für Menschen in Werkstatt und die Ziele

- Menschen in den WfbM müssen mehr Geld bekommen,
Dann können sie ein normales Leben führen.
- Die Menschen sollen tun können, was sie wollen.
Sie sollen selbst bestimmen können,
wo sie arbeiten wollen.
Sie sollen überall genug Geld bekommen:
in der Werkstatt und im Betrieb.
- Menschen mit Behinderung sollen mehr Geld
für ihre Arbeit bekommen.
Dann ist ihre Arbeit auch genauso gut und wichtig.
- Eine Idee ist:
Wenn Menschen mit Behinderung in einer Werkstatt arbeiten,
bekommen sie ihr Geld nur von der Werkstatt.
Sie müssen dann nicht mehr zu vielen Ämtern gehen.
- Wenn Menschen mit Behinderung mehr Geld
für ihre Arbeit haben sollen,
sagt die Bundes-Republik dazu Ja oder Nein.
Ein Bundesland wie Hamburg darf das nicht sagen.
- Niemand weiß,
wer das Geld für die Arbeit bezahlen soll.
Die Werkstätten zahlen schon mehr als die Hälfte
von ihrem Geld an die Menschen,
die bei ihnen arbeiten.



Im Internet gibt es Informationen dazu.
Die Seite ist leider nicht barrierefrei:

[Drucksache 19/10715 \(bundestag.de\)](https://www.bundestag.de/Drucksache_19/10715)

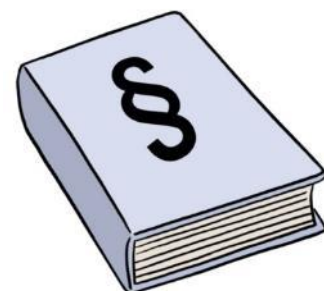
Eine Idee,
wie man mehr Geld in der Werkstatt verdienen kann:

<https://www.werkstattraete-deutschland.de/neuigkeiten/2021-05/mindest-lohn-nein-basisgeld-ja>

Menschen in einer Werkstatt sollen mehr Geld bekommen.
Dafür soll die Stadt Hamburg kämpfen.
Hamburg soll in Berlin sagen,
dass es wichtig ist.
Und dann soll Hamburg ein gutes Projekt
für Menschen in einer Werkstatt finden.
Dieses Projekt soll Hamburg dann testen.

Werkstatt für behinderte Menschen und Inklusions-Betriebe im Wettbewerb der Stadt

Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in Werkstätten für behinderte Menschen
bekommen Geld für ihre Arbeit.
Auch die Menschen in Inklusions-Betrieben bekommen Geld für ihre Arbeit.
Die Betriebe müssen dieses Geld bezahlen,
weil sie auch Geld verdienen.
Das heißt:
Die Betriebe können mehr Geld bezahlen,
wenn sie viel Arbeit haben.



Viel Arbeit können sie zum Beispiel von der Stadt Hamburg bekommen.

Wenn die Betriebe Arbeit von der Stadt Hamburg haben wollen,

müssen sie das der Stadt sagen und schreiben.

Das heißt Ausschreibung.

Das ist ein Wettbewerb.

Das heißt:

Viele Betriebe schreiben der Stadt.

Alle Betriebe wollen die Arbeit haben.

Aber nur ein Betrieb bekommt diese Arbeit,
die anderen Betriebe nicht.

Die Stadt sagt dann:

Dieser Betrieb darf die Arbeit machen.

Das heißt:

Dann bekommt der Betrieb den Auftrag.

Es gibt ein Buch mit den Regeln.

Das Buch heißt SGB 9.

In diesem Buch mit den Regeln steht:

Inklusions-Betriebe und die Werkstätten müssen
bessere Möglichkeiten für den Wettbewerb haben.

Die Stadt kann den Auftrag jedem Betrieb geben.

Manchmal gibt die Stadt den Auftrag an einen Betrieb,
weil der sehr wenig Geld für seine Arbeit haben will.

Die Stadt soll den Werkstätten und
den Inklusions-Betrieben mehr Aufträge geben.

Dann gibt es auch mehr Möglichkeiten.

- Hamburg soll mit den Inklusions-Betrieben besser arbeiten.
Sie sollen zum Beispiel mehr miteinander sprechen.
Dann können sie auch mehr über Aufträge von der Stadt wissen.
- Man kann auch die Aufträge nur Inklusions-Betrieben
und den Werkstätten geben.
- Kleine Wettbewerbe sind gut.
- Wenn Werkstätten und Inklusions-Betriebe viel Arbeit haben,
können viele Menschen mit Behinderung ihre Arbeit gut lernen.

Die Inklusions-Betriebe und Werkstätten
sollen mehr Arbeit bekommen.

Das sollen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stadt Hamburg wissen.
Sie sollen auch sehen,
wie gut die Menschen in den Inklusions-Betrieben
und den Werkstätten arbeiten.

Wenn etwas anders werden soll,
sagt das die Finanz-Behörde.

Eine Finanz-Behörde arbeitet mit den Steuern der Menschen.

Alle sollen zusammen zusammenarbeiten:

- die Werkstätten
- die Inklusions-Betriebe
- die Stadt Hamburg und
- die Menschen,
die in den Werkstätten und den Inklusionsbetrieben arbeiten.

Arbeitsgruppe 3: Wie kann man die Arbeit der Interessen-Vertretung stark machen?

Manche Menschen mit Behinderung arbeiten.
Sie brauchen aber manchmal Hilfe.
Diese Hilfe bekommen sie
von einer Interessen-Vertretung.
Das ist eine Gruppe von Menschen.
Die Menschen der Interessen-Vertretung
machen eine wichtige Arbeit.
Sie sprechen viel mit anderen Menschen.
Sie berichten von Ideen und Gedanken.
Die Arbeitsgruppe 3 will die Arbeit noch stärker machen.



Die Schwerbehinderten-Vertretung stark machen

In einer Schwerbehinderten-Vertretung arbeiten Menschen,
die Menschen mit vielen Behinderungen helfen.
Einige Menschen kennen die Arbeit
der Schwerbehinderten-Vertretung nicht gut.
Sie kennen die Aufgaben nicht.
Einigen Betrieben ist es egal,
was die Schwerbehinderten-Vertretung sagt.
Wichtig ist:

- Das Gesetz muss die Schwerbehinderten-Vertretung stark machen.
- Der Betrieb muss mit der Schwerbehinderten-Vertretung sprechen.

Das kann man besser machen:

- Die Schwerbehinderten-Vertretung soll immer sagen können, was sie will und was sie nicht will.
- Die Schwerbehinderten-Vertretung soll zum Beispiel auch alle Informationen bekommen.
- Es soll immer Menschen in der Schwerbehinderten-Vertretung geben, die nicht arbeiten müssen. Sie helfen nur den anderen.
- Es soll ein Zertifikat geben. In dem Zertifikat soll stehen, dass ein Betrieb eine Schwerbehinderten-Vertretung hat.
- Wenn ein Betrieb die Schwerbehinderten-Vertretung nicht fragt, soll der Betrieb eine Strafe bekommen.
- Hamburg soll eine Beschwerde-Stelle bekommen, An diesem Ort können Menschen sagen, was sie schlecht finden.
- Es gibt Menschen, die helfen bei der Inklusion. Diese Menschen sollen stark gemacht werden.



**Die Schwerbehinderten-Vertretung soll
viele Informationen bekommen.
Und sie soll viel lernen.**

Die Schwerbehinderten-Vertretung soll viel lernen,
damit sie immer besser wird.

Sie soll auch viel über besondere Gesetze lernen.

Das kann man besser machen:

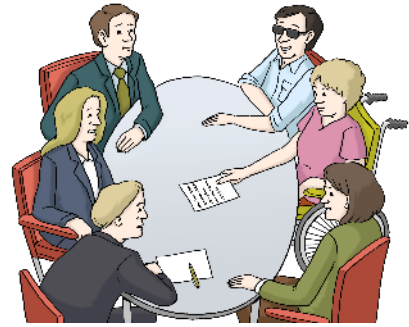
- Die Menschen im Integrations-Amt sollen auch lernen.
- Die Schwerbehinderten-Vertretung soll viel
über blinde Menschen lernen.
Zum Beispiel über die Hilfs-Mittel für blinde Menschen.
- Die Menschen in der Schwerbehinderten-Vertretung
sollen Kolleginnen und Kollegen helfen.

Noch mehr Aufgaben

Darüber wollen wir sprechen:

- Jugendliche mit schweren Behinderungen sollen
in den Vertretungen sein.
Die Schwerbehinderten-Vertretung braucht junge Menschen.
Man muss mit den jungen Menschen sprechen.

- Der Leiter oder die Leiterin von Betrieben muss lernen.
Sie braucht mehr Wissen.
- Die Räume müssen barrierefrei sein.
- Es soll einen besonderen Raum geben.
Dort können sich alle treffen und sprechen.





Das **capito Gütesiegel** für **Leicht Lesen**:

Leicht Lesen Es steht für geprüfte Qualität in der Sprachstufe A2.



© Europäisches Logo für einfaches Lesen:

Inclusion Europe.

Weitere Informationen unter www.leicht-lesbar.eu

Die Bilder, soweit nicht anders angegeben:

© Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung Bremen e.V.,

Illustrator Stefan Albers, Atelier Fleetinsel, 2013.